

Predigt am 15. Sonntag nach Trinitatis, 4.9.2016

Lektor Mag. Dietmar Böhmer, Gustav-Adolf-Kirche Voitsberg

„Sorglos und zufrieden leben“

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.
Amen.

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Gemeinde!

Können sie sich noch an die an die Werbung, die in den 90er Jahren im deutschen Fernsehen lief, erinnern? Da treffen sich zwei Freunde nach langer Zeit wieder. Und sofort beginnt der erste mit „Mein Haus, mein Auto, mein Boot“ und knallt Bilder davon auf den Tisch. Der andere macht es ihm gleich und knallt noch Bilder von seiner Dusche (eine Saunaanlage), seiner Badewanne (ein großer Pool) und seinem Schaukelpferd (natürlich ein richtiges Pferd) hin. Diese Szene ist symptomatisch für unsere heutige Zeit. Ach was sage ich. Für uns Menschen zu allen Zeiten. Wir lieben es, andere zu übertrumpfen. Man könnte auch sagen, es geht einem nur dann richtig gut, wenn es jemanden gibt, den es schlechter ergeht als einem selbst. Wettbewerb der Eitelkeiten.

Dieser Wettbewerb der Eitelkeiten ist dem Neid geschuldet. Wehe der Nachbar hat ein neues Auto. Ich muss auch eines haben. Während dieser Neid andernorts noch einen gewissen positiven Aspekt hat, ist er bei uns durchwegs negativ zu verstehen. Der – Achtung, unzulässige Verallgemeinerung – Amerikaner denkt sich das mit dem Auto auch, versucht es aber zu erreichen indem er eruiert, wie der Nachbar das angestellt hat. Bei uns jedoch ist – Achtung, wieder unzulässige Verallgemeinerung – der Antrieb eher: Was ist das für ein Gauner, was hat der wieder gedreht, wen beschissen, dass er sich das leisten kann?

Aber, Neid bleibt Neid. Und nicht zuletzt ist das eine der ganz schlechten Un-Tugenden, die einen Sprengsatz für die Gesellschaft darstellen kann. Es wird damit eine Rennen nach unten angestoßen. Wie man auch in der aktuellen Debatte um die Mindestsicherung sehen kann. Natürlich gehört sie reformiert und vielleicht ist die Idee mit mehr Sachleistungen eine gute. Jedoch, anstatt sich Gedanken über die Höhe – und hier vor allem Reduktion – der Mindestsicherung zu machen, könnte man auch anders, und zwar mehr nach vorne gewandt denken: Was müsste gemacht werden, damit die arbeitenden Menschen mehr verdienen und wie deshalb die Mindestsicherung, wegen des größeren Lohnunterschieds, unattraktiver wird? Doch das würde dem Neidgedanken widersprechen.

Neid resultiert aus dem Hochmut. Man meint etwas Besseres als andere Menschen zu sein. Das kann dann soweit gehen, dass man meint, Angehörige einer Nation seien besser als Angehörige einer anderen Nation. Oder Rasse. Und das hatten wir schon einmal in diesem Land, dass man Menschen ob ihrer Rasse zu Untermenschen erklärte. Es war niemand geringerer als der große Philosoph Friedrich Nietzsche, der diesen „giftigen“ Gedanken des Übermenschen, ja des Herrenmenschen in das Denken einbrachte und ihn salonfähig machte.

Aber, Mensch bleibt Mensch. So lesen wir es auch in 1 Mo 1,26 „*Und Gott sprach: Lasst uns Menschen machen nach unserem Bild*“. Menschen hat Gott gemacht. Nicht Österreicher, Deutsche, Franzosen, Engländer oder Russen. Nicht Europäer, Afrikaner oder Asiaten. Nicht Arier oder Juden, nicht Christen oder Moslems. Nein. Menschen hat er gemacht. Nach

seinem Bild. Ob nun weiß, rot, schwarz, gelb oder egal welche Schattierung dazwischen auch immer. Egal. Menschen. Wir ALLE sind Kinder Gottes.

Daraus leiten sich letztlich nicht nur die universellen Menschenrechte und die unantastbare Würde des Menschen ab, sondern auch eine der wichtigsten Tugenden der Christenheit: Die Demut. Also das Wissen, dass Gott unser Herr ist und ihm die Ehre gebührt.

Demut bedeutet das Anerkennen der Allmacht Gottes.

Demut beschreibt demnach die innere Einstellung eines Menschen zu Gott.

Sie, die Demut, ist eine wesentliche Eigenschaft des wahren Gläubigen, desjenigen, der mit Gott im Reinen ist.

Und doch, Demut ist ein fürchterlich altertümliches Wort. Und erst recht so unmodern als Wert in unserer Zeit. Einfach nur schrecklich. Fast schon so verwerflich wie Opfer.

Hören wir dazu unseren heutigen Predigttext in 1Petr 5,5c–11:

„Den Hochmütigen stellt sich Gott entgegen, aber wer gering von sich denkt, den lässt er seine Gnade erfahren.“ 6 Beugt euch also unter die starke Hand Gottes; dann wird er euch erhöhen, wenn die Zeit dafür gekommen ist. 7 Und legt alle eure Sorgen bei ihm ab, denn er sorgt für euch. 8 Seid besonnen, seid wachsam! Euer Feind, der Teufel, streift umher wie ein brüllender Löwe, immer auf der Suche nach einem Opfer, das er verschlingen kann. 9 Widersteht ihm, indem ihr unbeirrt am Glauben festhaltet; ihr wisst ja, dass die Leiden, die ihr durchmacht, genauso auch euren Geschwistern in der ganzen Welt auferlegt sind. 10 Der Gott aber, der euch seine Gnade auf jede erdenkliche Weise erfahren lässt und der euch durch Jesus Christus dazu berufen hat, an seiner ewigen Herrlichkeit teilzuhaben, auch wenn ihr jetzt für eine kurze Zeit leiden müsst – dieser Gott wird euch mit allem versehen, was ihr nötig habt; er wird euch im Glauben stärken, euch Kraft verleihen und eure Füße auf festen Boden stellen. 11 Ihm gehört die Macht für immer und ewig. Amen.

Herr, stärke Deinen Geist in uns, damit wir Dein Wort vermehrt in unser Herz aufnehmen und danach handeln können. Amen.

Wir können aus diesem Abschnitt vier wichtige Punkte für unser Leben destillieren:

1. Gott erweist sich uns gnädig, wenn wir demütig sind.

Wir brauchen also Mut zur Demut. Was wie ein billiger Kalenderspruch wirkt, ist aber in der Tat höchst wirksam und wichtig. Bei der Demut geht es weder um falsche Bescheidenheit – das wäre das berühmte fishing for compliments – noch um fatalistische Resignation. Vielmehr hat dieses Wort etwas mit Mut zu tun und nichts mit Kleinheit, Unterwürfigkeit, Kriechen und Schleimen. Christen müssen und sollten sich nicht selbst erhöhen, weil Gott sie erhöht.

Natürlich braucht man Selbstvertrauen im Leben um seine Aufgaben bewältigen zu können und auch den Mut aufzubringen, eigenverantwortlich zu bleiben. Doch ohne das richtige Maß an Demut wird man hochmütig. In Spr 11,2 erfahren wir *„Wo Hochmut ist, da ist auch Schande; aber Weisheit ist bei den Demütigen.“*

Entgegen manchen Formen des religiösen Lebens, in denen eher Demütigung als Demut im Vordergrund stand, wird in der heutigen christlichen Spiritualität Demut nicht als ein Sich-klein-Machen oder als Leugnen des eigenen Wertes gesehen, sondern als realistische Selbsteinschätzung des Menschen in seiner Position in der Welt: seiner eigenen Geringheit im Vergleich mit der Größe Gottes, aber zugleich seine Würde und seinen Wert als Geschöpf und Kind Gottes.

2. Gott gehorchen und dadurch ein zufriedenes Leben führen.

Wenn wir Gott gehorchen, dann wird er uns erhöhen. Wir sind seine Kinder. Und jeder Vater hat Freude mit seinen Kindern die gehorsam sind. Und er hat Sorgen um sie, wenn sie ungehorsam sind und offensichtlich nicht das tun, was gut für sie wäre. Man kann dann nur hilflos zusehen, wie sie in ihr Verderben rennen. Und das Verderben lauert immer und überall, denn der Teufel „*streift umher wie ein brüllender Löwe*“. Der Teufel ist der Versucher. Versuchungen gibt es zuhauf im Leben. Es kommt darauf an, ihnen zu widerstehen. Dazu braucht es einen Maßstab in meinem Leben. Gott ist dieser Maßstab. Und wenn ich ihm gehorche habe ich den Maßstab immer bei mir und kann ihn in jeder Situation anlegen und vermessen.

3. Gott sorgt für uns

Vorsorge und Planung sind wichtig. Gott hilft uns, wenn wir uns auch helfen. Die Hände in den Schoß legen, klappt nicht. Hilfe zur Selbsthilfe könnte man das nennen. Dies im Hinterkopf habend können wir getrost sein und brauchen uns keine Sorgen zu machen. Denn die Sorgen würden uns letztlich über den Kopf wachsen. Wir haben das auch vorher in der Lösung bereits gehört. Unser Herr sorgt für uns. Er nimmt sich unserer Sorgen an. Er ist schließlich unser Vater!

4. Der gnädige Gott wird uns alles geben, was wir brauchen

Wir werden alles bekommen, was wir brauchen. Einzig an unseren Herrn müssen wir glauben. Eben gut reformatorisch: Allein durch den Glauben.

Er wird uns alles geben, was wir nötig haben,
er wird uns im Glauben stärken, damit wir dem Bösen widerstehen können
uns Kraft verleihen und
unsere Füße auf festen Boden stellen.

Was wollen wir im Leben mehr? Was es dazu braucht, neben dem Glauben, ist ... richtig, die Demut. Denn so lesen wir zu Beginn der Perikope: „*wer gering von sich denkt, den lässt er seine Gnade erfahren*“. Es ist dies quasi die Eintrittschwelle zu den Verheißungen, die uns unser Herr hier macht. Er streckt uns die Hand entgegen. Nehmen müssen wir sie schon selbst!

Durch diese Demut unserem Herrn gegenüber tun wir letztlich nicht nur uns etwas Gutes für uns selbst, sondern unserer ganzen Gesellschaft, weil es den Druck des Überbietens wegnimmt. Versagensängste werden reduziert und es gibt im Ganzen ein gedeihlicheres Zusammenleben. Die dringend nötige Solidarität in der Gesellschaft steigt.

Durch die gelebte und ernste Demut zeigen wir Mut, unser Gott wird sich uns gnädig erweisen, wir werden ein zufriedenes Leben führen, weil Gott für uns sorgt und uns alles geben wird, was wir brauchen.

Friedensgruß

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.